

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . . 4 „ 20 „
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
Halbjährig 6 „
Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einpaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Nr. 27.

Donnerstag, 4. Februar 1875. — Morgen: Agatha.

8. Jahrgang.

Zur Ultramontanisierung Deutschlands. (Schluß.)

Die Bischöfe schlugen seitdem den Weg ein, das Studium an bestimmten Anstalten von ihrer Erlaubnis abhängig zu machen. Was blieb dem armen Studenten — neun Zehntel aller katholischen Theologen sind absolut mittellos — übrig, als zu gehorchen? Der Bauer, Arbeiter, Küster u. s. w., dessen Ideal in einem geistlichen Sohne besteht, der hernach eine Stütze ist, ein hoher Mann wird, nichts kostet und nicht zu dienen braucht, hat kein Gefühl für solche Fragen und kennt nichts Höheres als den Willen des Bischofs. Die Regierungen kümmernten sich um nichts. Bis zur Stunde darf kein Studierender wagen, ohne Erlaubnis eine Anstalt zu besuchen, bei andern als den bezeichneten oder notorisch genehmen Docenten zu hören.

Während man den Klerus zum gefügigen Werkzeug machte und die Wissenschaft völlig todzulegen bemüht war, hatte man für die Bearbeitung des Volkes in Exercitien, Volksmissionen und Schulen reichlich gesorgt. Es genügt hier anzuführen, was Hinschius („Die Orden und Congregationen“) aus den Acten mittheilt. In den Jahren 1848 bis 1872 wurden ohne die der Jesuiten, Redemptoristen, Vincentiner und Väter vom heiligen Geist (mit etwa 28 Niederlassungen und 500 bis 600 Mitgliedern) zu den wenigen männlichen Orden in Preußen allein 57 neue Niederlassungen mit über 1000 Mitgliedern errichtet; vom Jahre 1855 bis 1872 stieg die Zahl der weiblichen Regular-Niederlassungen jährlich um 28; es gab im Jahre 1873 in den alten Provinzen allein 7086 Mitglieder.

Vorzugsweise in der Rheinprovinz, Westfalen und Schlesien gelang es, den Unterricht in den Mädchenschulen ihnen zu übergeben; die weiblichen Pensionate derselben haben gewiß den größten Theil der solchen übergebenen Jugend herangebildet. Wenn infolge dessen jener Zustand eingetreten ist, den wir vor uns sehen, dürfte es endlich an der Zeit sein, daß die Gemeinden und der Staat dem weiblichen höhern Unterrichte eine ganz andere Fürsorge wie bisher zuwenden. Was man da erreichen könne, lehrt Constanz, dessen Gemeindeschulen jede Concurrenz aus dem Felde geschlagen haben.

Ein vorzüglicher Punkt der Fürsorge wurde naturgemäß die Presse, namentlich die Tagespresse. Wir haben den Beschluß der ersten Fuldaer Bischofsconferenz vom 20. Oktober 1867 publicirt und wollen nunmehr noch Einzelnes beifügen. Vor 1848 gab es gar kein größeres clericales Organ in Preußen. Man kam sofort zur Einsicht, daß ein solches nöthig sei. Die „Volkshalle“ wurde in Köln gegründet unter Redaction des früheren und späteren Professors Müller in Würzburg, auf den Franz v. Florencourt folgte, bis sie nach Namensänderung und mehrfachem Wechsel einging und in den „Kölnischen Blättern“, die sich zuletzt zur „Kölnischen Volkszeitung“ umgestalteten, eine, obgleich nicht directe Nachfolgerin fand. Die Gründung jenes Blattes wurde ermöglicht durch Actien, die vom rheinisch-westfälischen Adel, Geistlichen, zum großen Theile aus Mitteln, welche die österreichische Regierung und Fürst Thurn und Taxis durch eine Mitteleperson zur Disposition stellten, gezeichnet wurden. In Mainz nahm das „Mainzer Journal“, in Frankfurt die später eingegangene „Oberpostamts-

zeitung“, in Wien der „Oesterreichische Volksfreund“ diese Richtung auf. Die Gründung österreichischer clericaler Blätter an verschiedenen anderen Orten hat viel Geld gekostet, jedoch geringen Erfolg gehabt. Man behielt den Gegenstand im Auge; in den katholischen Generalversammlungen bildete er einen stehenden Punkt. Für die kritische Seite schuf man 1854 in Wien die im Jahre 1873 eingegangene „Katholische Literaturzeitung.“ Bald sah man ein, daß die Sache systematischer zu betreiben sei. Der Centralpunkt für diese Bestrebungen lag in Mainz. Die Herren v. Ketteler und Heinrich Mousfang in Mainz in Verbindung mit den Herren Wollstor in Speyer, Phillips in Wien, Thießen in Frankfurt dürften die Leiter gewesen sein. Als man endlich das Volk genug vorbereitet glaubte, stellte sich der päpstliche Nuntius in Wien, der jetzige Cardinal, damalige Erzbischof von Tarfus, Antonius de Luca, an die Spitze. Er versandte ein vom 24. Juni 1862 datirtes, „als Manuscript gedrucktes Programm der Gründung eines Vereins für Unterstützung und Beförderung der katholischen Wissenschaft, Literatur und Tagespresse in Deutschland.“ Die vorgeschlagene Organisation ist im Wesentlichen die 1867 zu Fulda angenommene; der Mainzer Katholikenverein hat diejenige Einrichtung, welche hier skizzirt ist.

Im engsten Zusammenhange mit den aufgezählten Bestrebungen steht die Gründung der katholischen Casinos, die auf Mainz ihren Ursprung zurückerfahren. Sie sind die Organe, die bei Bier und Wein die Ideen und Grundzüge nachhaltig einprägen, welche in den kleinen Localblättern, auf den Kanzeln, in den Versammlungen, Broschüren u. s. w. zurecht-

Feuilleton.

Bedauerliche Statistik aus Frankreich.

Kurzlich sind in einem officiellen Werke der französischen Regierung, sowie in einer umfassenden Arbeit des Deputirten Raudot die Ergebnisse der französischen Volkszählung vom Jahre 1872 zusammengestellt und beleuchtet worden. Wir wählen daraus einige interessante Thatsachen.

Die Gesamtbevölkerung von Frankreich hat sich in den sechs Jahren 1866 bis 1872 von 38.192,000 auf 36.103,000, also um 2.089,000 Personen vermindert. Freilich kommen davon auf die abgetretenen Bezirke von Elsaß-Lothringen 1.597,000 Seelen; es bleibt aber immerhin noch eine wirkliche Abnahme von 492,000 Seelen, also 1 1/2 Prozent der Gesamtbevölkerung. Dieser traurige Umstand wird noch ferner durch die Thatsache erwiesen, daß in den vier Jahren 1867 — 1871 5.075,000 Todesfälle und nur 4.705,000 Geburten

stattgefunden haben. Und dies, während z. B. in England und Deutschland die Bevölkerung jährlich um 250,000 Seelen zunimmt!

So kommt Frankreich andern Ländern gegenüber in ein immer ungünstigeres Verhältnis. Nur in 13 Departements hat die Bevölkerung zugenommen; es sind diejenigen, welche große Städte enthalten, die fortwährend vom Lande frischen Zugang haben. In allen übrigen 73 Departements trat eine Verminderung ein. Darunter sind die reichsten Gegenden Frankreichs, so daß man durchaus nicht etwa die Armuth oder Ueberbevölkerung für jene traurige Thatsache verantwortlich machen kann. Ebenso wenig den Krieg und die Commune, denn merkwürdiger Weise zeigen Departements, die gar nicht oder doch nur ganz wenig von jenen Ereignissen berührt worden sind, gerade die stärkste Abnahme der Bevölkerung (4—5 Prozent); und zweitens findet auch bei dem weiblichen Geschlechte, welches direct durch den Krieg keine Verluste erleidet, eine Abnahme statt. Der Männer sind in den vier Jahren von 1867 bis 1871 234,000 weniger geworden, der Frauen 133,000. Die Differenz von 101,000 wird ungefähr den un-

mittelbaren Verlust am Leben durch den Krieg und die Commune ausdrücken.

Der Gegensatz in der Bevölkerungsbewegung zwischen Frankreich auf der einen, Deutschland und England auf der andern Seite wird noch auffallender, wenn wir bedenken, daß diese Länder eine außerordentlich hohe Zahl Auswanderer alljährlich entsenden, während Frankreich nur sehr wenige Colonisten abgibt. So zählt Algerien nach vierzigjährigem Besitze durch Frankreich nur 130,000 französische Bewohner. Und trotzdem hat in den sechs Jahren von 1866 bis 1872 die französische Bevölkerung von 70·10 Menschen auf den Quadratkilometer zu 68·30 abgenommen!

Eine Erklärung für diese Erscheinungsbreihe wird uns freilich in dem Umstande gegeben, daß die französische Familie durchschnittlich nur aus 3·71 Personen besteht, eine Zahl, aus der allerdings die allmähliche Abnahme der Bevölkerung sich von selbst ergibt. Und zwar sind gerade in den ärmsten Districten die Familien am zahlreichsten, während sie in den begütertsten die wenigsten Mitglieder zählen. Besonders in den Städten ist die Zahl der Geburten

gelegt wurden. Die Gründung des frankfurter und foester Broschüren-Cyklus steht im engsten Zusammenhange mit dem angeführten Nuntiatur-Programm; zahllose kleine ultramontane Localblätter datieren von dort. Den Schlüsselstein aber bildet ein Netz von Vereinen, die zum großen Theil, scheinbar rein religiöser Natur, in so raffinierter Form politische Tendenzen verfolgen, daß den meisten Mitgliedern dies kaum zum Bewußtsein kommt, der Zweck aber erreicht wird: bestimmte Tendenzen den Leuten zum Inhalte ihres religiösen Denkens zu machen. — „Wir hoffen,“ so schließt der letzte Artikel der „S. Ztg.“ „gelegentlich unser Material in Kürze dahin zu vervollständigen, um alsdann ein Kulturbild zu liefern, das manchem Leser das bis dahin für unmöglich Gehaltene drastisch als Wirklichkeit des neunzehnten Jahrhunderts vorführen wird.“

Politische Rundschau.

Laibach, 4. Februar.

Inland. Die Tagesordnung der vorgestrigen Reichsrathssitzung enthielt keine Gegenstände von besonderer Wichtigkeit. Zum Sitzungsbeginne begründete Dr. Kopp seinen Antrag auf Aufhebung der Collegiengelder an den österreichischen Universitäten. Die Regierungsvorlage, betreffend die austro-russische Convention zum Schutze der Handelsmarken wurde in dritter Lesung angenommen. Der Ackerbauminister brachte einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Beitragsleistung des Staatschazes zu den Kosten der Regulierung des Gailflusses und der Malta in Kärnten.

Bei der am 30. Jänner in Linz stattgefundenen Wahl von drei Reichsrathsabgeordneten des oberösterreichischen Großgrundbesitzes wurden die früheren Abgeordneten Eduard Planch von Planchburg, Minister Horst und Landesgerichtspräsident Baron Handel wiedergewählt. Ein Protest der Ultramontanen gegen die im Sinne eines Parlamentsbeschlusses erfolgte Ausschließung der geistlichen Pfründenbesitzer vom Wahlrechte wurde von der Wahlcommission zurückgewiesen.

Wie officiös kundgemacht wird, hat die Enquetecommission zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes über die Militäreinquartierung ihre Aufgabe bereits erfüllt und dürfte im März oder April „das Vorspannsgesetz in Angriff genommen werden.“

Jenseits der Leitha grassirt der Scandal wie zu den schönsten Zeiten Melchior von Haynau. Derselbe Eternatony, welcher einst dem Ministerpräsidenten von Haynau den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, daß er sich auf Kosten des Landes bereichere, beschuldigte nun in öffentlicher Sitzung den Ministerpräsidenten Witto und den Minister des Innern Szapary, sie hätten wissentlich gelo-

gen. Die Linke sollte dieser Beschuldigung „stürmischen Beifall; Herr Witto aber ersuchte, die „Missbilligung einer unwürdigen Verdächtigung seiner Ehre beschlußweise zu erklären,“ welchem Ersuchen die Deakisten allerdings „stürmische Zustimmung“ spendeten, ohne ihm jedoch zu entsprechen. Der Präsident hielt es für angemessen, Herrn Eternatony, der große Lust verrieth, seine Anklage ausführlich zu begründen, das Wort abzuschneiden, und erklärte den „Zwischenfall“ für erledigt. Die Geschichte Ungarns seit dem Jahre 1867 ist an derlei „Zwischenfällen“ sehr reich.

Ausland. Der deutsche Reichstag ist am Samstag ohne alles Ceremoniel von dem Minister Delbrück geschlossen worden. Die eben beendigte Session war eine der fruchtbarsten; unter der Fülle von Gegenständen, die in den drei Monaten erledigt worden, nehmen die Bankacte, das Civilehegesetz und das Gesetz über den Landsturm den hervorragendsten Raum ein. Nun beginnt die Arbeit der Landtage; der preussische ist bereits seit vierzehn Tagen eröffnet und der bayerische auf den 15. d. einberufen.

Die preussischen Blätter widmen dem fünf- und zwanzigsten Jahrestage der preussischen Verfassung, die am 31. Jänner 1850 die königliche Signatur erhielt, eingehende Artikel. Das Geschick der preussischen Constitution war bekanntlich vielfach ein schwankendes und ihr Inhalt selbst nicht sehr befriedigend, selbst für mäßige Fortschrittpolitiker; die wichtigsten Bestimmungen sind zum Theil gar nicht, zum Theil erst in jüngster Zeit zur Ausführung gekommen. Es ist denn auch keine Feststimmung in den Spalten der betreffenden Artikel zu bemerken, die so ziemlich alle darin übereinkommen, daß heute nur erst die Idee der Verfassung über die ernstesten Anfechtungen hinaus ist und ihre Entwicklung Sache der Zukunft bleibt. Das Organ des Reichskanzlers, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu dem Jubiläum: „Was uns Preußen, was mittelbar der gesammten deutschen Nation die Verfassung vom 31. Jänner 1850 werth macht, das fühlen wir alle angesichts des Vertheidigungskampfes, welcher zur Abwehr hierarchischer Eingriffe in die Rechtssphäre des Staats gegenwärtig mit Entschlossenheit geführt wird. Auch in bezug auf diesen Streit hat die Verfassungsurkunde ihre Unklarheiten und Unvollkommenheiten gehabt; sie sind im Wege der Gesetzgebung in voller Uebereinstimmung von Krone und Volk seither überwunden und unser Staatsrecht ist unleugbar sicherer Grund und Boden für die Stellung Preußens und somit Deutschlands in in der Defensive gegen Rom.“

Der katholische Schulrath von St. Gallen hat beschlossen, da die Geistlichkeit sich dem Beschlusse,

betreffend die Verbannung des Dogmas der Unfehlbarkeit sammt Syllabus beim Religions-Unterricht, nicht gefügt, den sogenannten Fasten-Unterricht den Lehrern zu übertragen und falls ein Pfarrgeistlicher solchen Kindern die Beichte oder Communion verweigern sollte, die Einberufung eines christkatholischen Geistlichen zu diesem Zweck.

Die Nationalversammlung zu Versailles hat nunmehr glücklich mit einer Stimme Majorität (353 gegen 352) das Amendement Wallon angenommen, das wenigstens eine verschämte Anerkennung der Republik in sich schließt, nachdem Laboulaye's Amendement mit seiner directen Fassung mit mehr als zwanzig Stimmen Mehrheit verworfen wurde. Bemerkenswerth ist, daß auch mehrere Mitglieder des rechten Centrums, man spricht von 37, für das Amendement Wallon stimmten. Das Amendement Laboulaye ist übrigens zum Theil durch die Schuld Louis Blancs gestürzt worden, der allzuschroff austrat und dafür von den Blättern der äußersten Linken selbst hart getadelt wird. „Es steht geschrieben, daß die Monarchie nur durch die Monarchisten und die Republik nur durch die Republikaner umgebracht werden soll.“

Die Untersuchungs-Commission für die bonapartistischen Umtriebe empfing am Samstag vor ihren Schranken den Justizminister Tailhaud. Derselbe erklärte der Commission, daß er es mit den Grundsätzen einer gesunden Rechtspflege für unverträglich halte, die Acten über einen Strafprozeß einem parlamentarischen Ausschusse auszuantworten; er könne derselben nichts anderes vorlegen, als den Prozeß-Einstellungsbefehl. Da sich die Commission damit nicht zufrieden gibt, wird der Streitfall wahrscheinlich vor das Plenum gebracht werden.

König Alfonso, dessen Anerkennung durch die europäischen Mächte so gut wie erfolgt ist, hat jetzt den Journalen gestattet, die Handlungen seiner Minister zu erörtern. Ob der Sieg über die Carlisten, von dem der Telegraph meldet, irgend welche Bedeutung hat, läßt sich schwer sagen; indessen darf man wohl annehmen, daß die Alfonsoisten lauter in Bosanzen stoßen würden, wenn sie einen entscheidenden Erfolg errungen hätten.

Zur Tagesgeschichte.

— Ein Panzerzimmer. Der Neubau der Nationalbank an der Ecke der Minoriten- und Bankgasse in Wien nähert sich der Vollendung. Besonders bemerkenswerth ist in diesem Hause das vom Oberbaurath Schmid zuerst in Anwendung gebrachte System eiserner Zellenroste zur Herstellung eines Panzerzimmers und feuersicherer Pfanddecken. Das Panzerzimmer übertrifft, was die Sicherheit gegen Einbruch und Feuersgefahr anbelangt, alle bisherigen Systeme. Ebenso machen die aus Zellenrosten constructierten feuersicheren Pfanddecken durch ihre Tragfähigkeit bei geringem Gewichte einen wahrhaft frappanten Eindruck.

— Der Bau des La-Manche-Tunnels. Von dem bauleitenden Ingenieur bei dem größten österreichischen Tunnel, dem 1800 Meter langen Böhmerwald-Tunnel bei Eisenstein, Herrn Karl Pascher, erhält die „S. Fr. Pr.“ eine Zuschrift, der wir die nachstehenden allgemein interessanten Daten entnehmen: „Die auch in österreichischen Blättern übergegangenen Daten über den projectierten La-Manche-Tunnel, wonach dieses Riesewerk in achtzehn Monaten fertig gestellt werden könne, zeigen den ganzen Leichtsinne, mit welchem französische Journale die technische Seite des großen Unternehmens behandeln. Der Tunnel unter dem Canal La Manche müßte unter dem Meere 5 Meilen — 38 Kilometer und an den beiden Ufern zur Festigung des Terrains 1. Meilen oder 11 Kilometer, zusammen daher 6 1/2 Meilen oder 49 Kilometer lang werden — das ist beinahe viermal so lang als der St. Gotthard-Tunnel. Der Bau wäre, nachdem das abenteuerliche Project eines Franzosen, dreizehn Inseln in das 20 bis 60 Meter tiefe Meer zu schütten, in diesen Schächte abzuteufen und von ihnen aus den Tunnel vorzutreiben, längst begraben und nur von zwei Uferschächten von je 130 Meter Tiefe auszuführen möglich. Das zu durchsahrende Gestein ist Plänkelfalk, ein ziemlich weiches Material, das leicht und beinahe ohne Sprengungen bearbeitet werden kann. Bei den aller-

eine verhältnismäßig geringe, wie im Departement der Seine (Paris und nächste Umgegend) auf jede Familie nur 2.71 Personen kommen! Diese Thatsache ist um so bedrohlicher, als das flache Land sich immer mehr zugunsten der Städte entvölkert. Während vor 30 Jahren die Städtebewohner nur ein Viertel des französischen Volkes ausmachten, betragen sie jetzt ein Drittel desselben. In den Städten, und zumal den begüterten Klassen nimmt aber die selbstsüchtige Abneigung gegen das Eingehen der Ehe und die Gründung einer zahlreichen Familie immer mehr überhand.

Ebenso wenig erfreulich ist der Stand der Bildung in Frankreich. Dreißig Prozent der Bevölkerung, also beinahe ein Drittel derselben, ist völlig ungebildet und kann weder lesen noch schreiben! Nur in den östlichen Departements, die an Deutschland und die Schweiz grenzen, ist das Verhältnis ein ziemlich günstiges (7—10 Prozent Ununterrichtete). Selbst in der Hauptstadt gibt es elf Prozent, die gar keine Bildung erhalten haben. Aber wahrhaft entmutigend ist der Bildungsstand in den mittleren und westlichen Bezirken. In der Bretagne sind 50—56 Prozent ohne jede Erziehung; an der

spanischen Grenze 53 Prozent; in den centralen Departements Allier 52, Cher 57 und Limousin gar 62 Prozent! So gibt es Gegenden, wo fast zwei Drittel der Bevölkerung in völliger Unwissenheit verharren. Diese traurigen Zustände sind um so gefährlicher, als in Frankreich der einzige und unbedingte Herr das allgemeine Stimmrecht, also eben diese unwissende rohe Masse ist! Eine eigenthümliche Erläuterung zu der Behauptung der deutschen Ultramontanen von dem bildenden Einflusse der Kirche ist der Gegensatz zwischen dieser Masse dichter Unwissenheit und der außerordentlich hohen Zahl geistlicher Personen in Frankreich! Es gibt ihrer nicht weniger als 150,000, oder einen Geistlichen auf 240 Seelen.

Das Ergebnis dieser statistischen Uebersicht ist also folgendes. Es gibt in der Masse der französischen Bevölkerung ein starkes Bestreben, die Zahl der Kinder in jeder Ehe zu beschränken, und zweitens eine große Gleichgültigkeit gegen die Vortheile der Bildung. Beide Tendenzen sind gleich verderblich für die geistige, moralische und materielle Entwicklung Frankreichs!

größten Anstrengungen ist man beim Bau des Gotthard-Tunnels nicht imstande, täglich mehr als 2,5 Meter an jeder Seite vorzurücken, und beträgt dort das Maximum des monatlichen Fortschrittes 150 Meter. Wenn nun auch das Gestein des La-Manche-Tunnels viel leichter zu bearbeiten ist, so kann man mit Rücksicht auf die enormen Schwierigkeiten, welche die Wasserhaltung, Gesteinsförderung und Ventilation beim Tunnelbetriebe durch tiefe Schächte verursachen, bei diesem Tunnelbau höchstens einen täglichen Fortschritt an jeder Seite von 3 bis 4 Metern, also im Monate zusammen an beiden Seiten von 180 bis 240 Metern annehmen — vorausgesetzt, daß die Anwendung von Bohrmaschinen beim Schachtbetriebe überhaupt sich möglich erweisen wird, was bis jetzt noch gar nicht feststeht. Nach diesen Angaben, welche dem heutigen Stande der Tunnelbaukunst entsprechen, würde für die Vollendung des La-Manche-Tunnels ein Zeitraum von 15 bis 20 Jahren erforderlich sein, also eine Zeit, welcher jene des schlaun Franzosen auch nicht annähernd entspricht. Um sich einen Begriff von der Colossalität des projectierten Unternehmens zu machen, sei schließlich erwähnt, daß während des Baues 3 Millionen Kubikmeter Kalkfelsen unter dem Meere ausgegraben und an die Ufer zu schaffen wären; zur Einwölbung des Tunnels benötigte man eine halbe Million Kubikmeter Mauerwerk und würden sich die Gesamtkosten auf 80 bis 100 Millionen Gulden belaufen.

— **Sprechmaschine.** Aus Stuttgart wird geschrieben: Herr Faber, im Hotel Marquardt wohnhaft, zeigt eine Sprechmaschine. Schon im vorigen Jahrhundert wurde der Versuch gemacht, auf mechanischem Wege die Sprache des Menschen nachzuahmen. Man brachte es zu einem Mechanismus, der die Lippen bewegte und mit einiger Deutlichkeit die Worte Papa und Mama hervorbrachte. Im Jahre 1835 wurde in Karlsruhe ein vielversprechender Mechanismus aufgestellt, von diesem stammt die sehr vervollkommnete Maschine des Herrn Faber her; es ist die erste, die mit einer beweglichen Zunge ausgestattet ist, und diese ist, welche es ermöglicht, nicht bloß die Vocale, sondern auch die Lippen- und Kehlkopf-Laute, ein scharfes l, r, s auszusprechen. Im ganzen genommen bringt man nur 14 bestimmte Laute aus dem Automaten heraus, die noch fehlenden Buchstaben werden durch Combinationen des Mechanismus erzielt. Es ist, um der Maschine ein Wort abzugewinnen, eine Art von Claviatur in Bewegung zu setzen; die Lungen werden durch einen tüchtigen Blasbalg ersetzt. Mit diesen Mitteln gelingt es, der Maschine Sylben, Worte, ganze Sätze abzulocken, ja auch französische Nasenlaute, sogar englische Diphthongen. Die kleine Maschine ist ein großer Gelehrter; sie spricht alle Sprachen, die ihr zugeworfen werden.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Der Stand der Kinderpest in Krain) bis zum 28. Jänner d. J. ist folgender: In Dornegg sind bei einem Viehstande von 236 Kindern und 489 Schafen in fünf versuchten Höfen drei Kinder und ein Schaf gefallen, fünf Kinder und neun Schafe erkrankt und getödtet und 15 Kinder und 80 Schafe als verdächtig getödtet worden. — Aus Anlaß der in der Ortschaft Podir, der Bezirkshauptmannschaft Sejana am 31. Jänner l. J. constatirten Ausbreitung der Kinderpest, wornach laut einer Mittheilung der genannten k. k. Bezirkshauptmannschaft der politische Bezirk Sejana als Seuchengrenzbezirk erklärt wurde, — werden in denselben auch die Ortsgemeinden Senofetsch, Jamle, Britof und Oberurein der k. k. Bezirkshauptmannschaft Adelsberg einbezogen. Für den obbezeichneten Seuchengrenzbezirk treten daher die Bestimmungen des § 27 des Gesetzes vom 29. Juni 1868 R. G. B. Nr. 118 und der Vollzugsvorschrift vom 7. August 1868 R. G. B. Nr. 119 in Wirksamkeit.

— (Im Hotel Europa) hatten heute nachts Gemüthlichkeit und Frohsinn ihre Zelte aufgeschlagen. Das in der dortigen Restauration abgehaltene Tanzkränzchen ließ in keiner Weise etwas zu wünschen übrig, es sei denn, daß die Räumlichkeiten kaum ausreichen, alle die zu fassen, welche mit unverdrossenem Eifer bis heute in später Morgenstunde Terpsichoren huldigten. Herr Handelsmann Pohl kann der dankbaren Anerkennung aller Theilnehmer sicher und überzeugt sein, ihnen einen sehr angenehmen Abend bereitet zu haben. Die Localitäten waren recht hübsch ge-

ziert, und was des Magens Bedürfnisse anbelangt, so wußte der Restaurateur dieselben in bester Art zu befriedigen.

— (Sanitätswochenbericht des Laibacher Stadtphysikates) vom 17. bis inclusive 23. Jänner 1875. Die Sterblichkeit war in entschiedener Annahme gegen die Vormoche. Es starben 18 Personen (gegen 30 in der Vormoche). Von diesen waren 11 männlichen und 7 weiblichen Geschlechtes, 11 Erwachsene und 7 Kinder; daher das männliche Geschlecht und die Erwachsenen überwiegend an der Sterblichkeit participierten. Häufigste Todesursachen: Diphtheritis 4mal, d. i. 22,2%, Lungendäm 2mal, d. i. 11,1%, Scharlach, Lungentzündung u. je 1mal, d. i. 5,6% aller Verstorbenen. Im Civilspital starben 8 Personen, im Elisabeth-Kinderspital 1 Kind, in der Stadt und den Vorstädten 9 Personen.

— (Zur Durchführung der confessionellen Gesetze in Krain.) Herr von Stremayr gleicht, schreibt man der „Magdeb. Ztg.“ von Wien, in seiner Kirchenpolitik nur zu oft dem Bilde, welches man früher zuweilen vom sogenannten „preussischen Fortschritt“ entwarf; er thut in seiner Kirchenpolitik nur zu gern einen Schritt vorwärts und zwei zurück. Neulich war in Krain von der Landesregierung der Gehalt einer Anzahl von Pfarreiverwaltern gesperrt worden, welche der Bischof ernannt hatte, ohne sich an die Vorschriften der österreichischen Mairgesetze zu kehren. Der Bischof wußte, was er zu thun habe. Er wandte sich unter Protest an den Kultusminister und dieser hat denn auch wirklich in den letzten Tagen die Aufhebung der Gehaltssperre mit dem Bemerkten verfügt, daß die also gesperrten Pfarreiverwalter nur provisorisch ernannt seien und deren Ernennung somit ausschließlich in den Machtbereich des Bischofs falle.

— (Der ärztliche Befund an Dr. Costa's Leiche.) Bei der Section der sterblichen Hülle Dr. Costa's zeigte sich das Gehirn blutleer, im übrigen normal. Ebenso befand sich die Lunge im normalen Zustande. Die eigentliche und unmittelbare Ursache seines Todes fand sich in der Beschaffenheit des Herzens vor. Der Herzbeutel befand sich in einem Zustande hochgradiger Entzündung, woher Geneigtheit zum Herzschlagfluß. Außerdem war das Herz selbst hypertrophisch (übermäßig genährt) wohl wegen der übermäßigen geistigen Anstrengung und Aufregung, an der es bekanntlich beim Verstorbenen niemals fehlte. Die Leber befand sich im ersten Stadium der fettigen Entartung, die Milz war unverändert. Der Magen zeigte stark vorgeschrittene catarrhalische Affection und am untern Magenmunde ein krebsartiges Geschwür, jedoch noch nicht von der Entwicklung, daß es unmittelbar den Tod des Patienten zur Folge haben mußte. Die eigentliche Ursache des plötzlichen Todes eintrittes lag daher in der hochgradigen Entzündung des Herzbeutels. Gewiß hätte auch die weitere Entwicklung des Magenkrebses oder die Verfettung der Leber in einer nicht zu fernem Periode den Tod nach sich ziehen müssen.

— (Zur Honorarfrage der Aerzte.) Dem Beispiel der wiener Aerzte folgend, hat der Verein der Aerzte in Steiermark gleichfalls die Nothwendigkeit erkannt, die Interessen der Aerzte, d. h. die Bedingungen ihrer Existenz besser als bisher zu wahren, umsomehr, als das Misverhältnis der Entlohnung (wenn der Ausdruck erlaubt ist, da die humane Seite einer aufopfernden Dienstleistung kaum je entlohnt werden kann) zur Leistung, trotz des gründlichsten Bedenkens der Zeitverhältnisse, nicht nur in der Reichshauptstadt, sondern in allen Städten, in jüngster Zeit in drückender Weise sich fühlbar gemacht hat. Es hat sich fast überall herausgestellt, daß mehr als ein Drittel der ärztlichen Verdienste (ganz abgesehen von der eigentlichen Armenpraxis) gar nicht, ein zweites Drittel sehr gering und höchstens ein letztes Drittel mit wohlwollender Berücksichtigung der geänderten Zeitverhältnisse besser und der wichtigen Dienstleistung entsprechend honorirt zu werden pflegt. — In seiner Versammlung am 25. v. M. hat daher der Verein der Aerzte in Graz darauf bezügliche Beschlüsse gefaßt, welche mit Ende Jänner d. J. in Kraft zu treten bestimmt sind und wornach facultativ eine Minimaltaxe von 1 fl. 50 kr. ö. W. für eine einfache Tagesvisite festgesetzt wurde, wobei es selbstverständlich ist, daß jeder humane Arzt in berückichtigungswürdigen Fällen eine Ermäßigung, ja selbst einen gänzlichen Nachlaß des Honorars eintreten lassen wird. Für Nachtvisiten wird die doppelte Taxe, für jede Hausordination 1 fl. und im allgemeinen der Werth einer im Interesse eines Kranken verwendeten

Stunde mit 5 fl. angezählt. Zeugnisse und Gutachten sollen mit 3 fl. aufwärts honorirt werden. Für Einbringung der ärztlichen Forderungen wurden mehrere Normen bestimmt; diese Geschäfte selbst sollen durch den Rechtsanwalt des Vereines besorgt werden.

— (Ein neuer Gegner der Prebillinie.) Nun tritt auch die „Oesterr.-ungar. Wehrzeitung“ zum erstenmale für die Eisenbahn Tarvis-Ponteba und gegen die Prebillinie in die Schranken. Sie spricht von „strategischen und technischen Anomalien der Prebillinie, über welche schon militärische wie technische Autoritäten ein geradezu vernichtendes Urtheil gefällt“, und hofft, daß dieses Project nun definitiv zu Grabe getragen sein dürfte. Ein harter Schlag für die Prebillieure, die aus den strategischen Rücksichten und dem „guten Oesterr. Reichthum“ ein für viele bestechendes Argument ableiteten.

— (Ueber die Wasserabnahme in den Flüssen und Quellen.) In der am 22. v. M. abgehaltenen Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft in Wien hielt Hofrath G. Wey einen interessanten Vortrag: „Ueber die Wasserabnahme in den Flüssen und Quellen,“ der auch in weiteren Kreisen interessieren dürfte. Der Vortragende constatirt an der Hand gemachter eigener und fremder Beobachtungen die stetige Abnahme der Wasserquantität in den Quellen und Flüssen, sowie die Zunahme der Hochwässer. Es ergeben nemlich die angestellten Beobachtungen eine Abnahme des Wasserstandes seit 50 Jahren; an der Elbe um 17 Zoll, am Rhein um 24,8 Zoll, an der Oder um 17 Zoll, an der Weichsel um 26 Zoll, an der Donau bei Orsova um 55 Zoll und entspricht nach gemachten Berechnungen dieser Abnahme des Wasserstandes verhältnismäßig auch die Abnahme der Wasserquantität in diesen Flüssen Uebereinstimmend hiemit zeige sich auch ein seit einem Jahrhundert immer zunehmendes Versiegen von Quellen. Wenn das so fortgeht, werden, wie Redner befürchtet, die deutschen Ströme unschiffbar werden, die kleinen Flüsse austrocknen, Pflanzen und Thiere, Industrie, die künftigen Generationen in nicht sehr ferner Zeit in ihrer Existenz bedroht werden. Als Ursachen dieser Erscheinung bezeichnet der Vortragende: a) die Abholzung der Wälder, wodurch eine Abnahme der atmosphärischen Niederschläge erfolgt und wodurch der niederfallende Regen als Hoch- oder wildes Wasser an dem kalten Berge abläuft, wogegen er im beholzten Boden festgehalten wird und als Grundwasser zur Speisung der Quellen dient; b) die immer zunehmende Sucht nach künstlicher Austrocknung stehender Wässer (Seen, Teiche u.); c) die überhandnehmende Verminderung der Futtergräser, welche verhältnismäßig viel Wasser absorbieren, durch Umarbeitung des Wiesengrundes u. m. a. Hierin sei aber auch der Fingerzeig für die anzuwendenden Hilfsmittel gegeben. Als solche werden bezeichnet: Schutz der Wälder durch strenge Gesetze, Anpflanzung von Waldfläcken, Verbot der Urbarmachung der abgeholzten Gebirge, Instandhaltung nothwendiger Seen und Teiche sowie von Wiesengrund, Anlegung von Schiffahrtcanälen u. s. w., doch müßte die Durchführung dieser Maßregeln von den Regierungen ausgehen.

— (Dr. Schaffer als Berichterstatter des Petitionsausschusses.) Die vorletzte Sitzung des Abgeordnetenhauses war ausschließlich der Erledigung von Petitionen gewidmet. Eine ganze Flut von Bittgesuchen aus den verschiedensten Kreisen der Bevölkerung, vom mannigfaltigsten Inhalte und aus fast allen Gegenden des Reiches wurde erledigt, in dem dieselben bald mit wärmerer, bald mit kräftigerer Befürwortung der Regierung abgetreten wurden. Bei einer großen Anzahl derselben fungierte Dr. Schaffer als Berichterstatter. Die vorzüglichsten der von ihm befürworteten Petitionen sind: Die Petition des böhmer Localausschusses des ersten allgemeinen Beamtenvereines der österreichisch-ungarischen Monarchie um Einflussnahme auf die baldige Erlassung eines neuen Pensionsnormales für die Civil-Staatsbeamten und deren Witwen und Waisen und um die Bewilligung einer procentualen Erhöhung der Bezüge für die vor 1. Juli 1873 in den Ruhestand getretenen Pensionisten und deren Witwen und Waisen wird der Regierung zur eingehenden Erwägung und Würdigung bei Ausarbeitung von Gesetzentwürfen zur Regelung der Pensions- und Versorgungsangelegenheiten der Staatsbeamten und Diener, deren Witwen und Waisen, auf deren baldige Vorlage zum Zwecke der verfassungsmäßigen Behandlung hingewiesen wird, abgetreten. Die Petition des Bezirksausschusses Ober-

